

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

wahnsinn sammeln – Outsider Art aus der Sammlung Dammann

3.12.2013–2.3.2014

Künstlerbiografien

Horst Ademeit (Köln 1937 – 2010 Düsseldorf)

Nach einer Lehre als Anstreicher beginnt Horst Ademeit eine Ausbildung zum Textildesigner und studiert später bei Joseph Beuys in Düsseldorf. Fast sein ganzes Leben ist er arbeitslos und lebt in ständiger Angst vor „Kältestralen“, von denen er glaubt, dass sie ihm und seiner Umgebung schaden. Vielleicht in einem Versuch, sein Leben und seine Ängste zu strukturieren, fängt er an, die unsichtbaren Strahlen zu dokumentieren. Er schießt Polaroid-Fotos seiner Nachbarschaft und ergänzt diese mit Aufzeichnungen verschiedener technischer Messgeräte wie Elektrometer, Thermometer, Kompass und Uhr. Auf diese Weise produziert er über die letzten 30 Jahre seines Lebens hinweg Tausende von Fotografien.

Anonym

Diese anonymen Patientenarbeiten entstehen um 1940 in der psychiatrischen Anstalt in Rodez, Frankreich. Von dort gelangen sie in die Sammlung von Dr. Gaston Ferdière, der die Anstalt zu dieser Zeit leitet. Josef Bachler (Wien 1914 – 1979 Gugging) Bachler wächst in einem Waisenhaus auf und ist von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Dachau interniert. Nach dem Krieg hat er mit heftigen Alkoholproblemen zu kämpfen. Sein Gesamtwerk umfasst nur wenige, dafür sehr konzentrierte Zeichnungen. Kleinformatige Werke in Bleistift, gelegentlich unter Verwendung einzelner Farbstifte, aus der Erinnerung oder nach Vorlagen gezeichnet. Seine Figuren – die er meist in einen mit Signatur, Titel und Datum versehenen Rahmen setzt – bestehen aus einer starken Konturlinie und sind gefüllt mit Wellenlinien oder kurzen Strichen.

Else Blankenhorn (Karlsruhe 1873 – 1920 Konstanz)

Als Tochter einer grossbürgerlichen Professorenfamilie hält sich Else Blankenhorn wegen einem „Erschöpfungszustand“, dem Verlust ihrer Singstimme und „nervöser Krisen“ von 1899 bis 1902 und erneut ab 1906 im Kreuzlinger Privatsanatorium Bellevue auf – teilweise gleichzeitig mit ihrem Vater. Dort beginnt sie zu malen, strickt, stickt Bildteppiche, sie übersetzt, fotografiert und musiziert. Als Gattin Kaiser Wilhelms II. produziert sie Unmengen von Geldscheinen, mit denen sie die Erlösung verstorbener Paare finanzieren will. Im Bellevue zeigt Prof. Binswanger Gemälde von Else Blankenhorn Ernst Ludwig Kirchner, der sich von ihren Arbeiten zwischen Symbolismus und Moderne inspirieren lässt. Sie wird 1919 in die Badische Heil- und Pflegeanstalt Konstanz verlegt und stirbt 1920 an den Folgen einer Krebsoperation.

Marguerite Burnat-Provins (Arras 1872 – 1952 Grasse)

Marguerite Burnat-Provins, Tochter eines französischen Anwalts, erhält eine fundierte künstlerische Ausbildung. Nach ihrer Heirat mit einem Walliser Ingenieur zieht sie 1896 in die Schweiz, wo sie den Heimatschutz mitbegründet und neben ihrer künstlerischen Tätigkeit anfängt zu schreiben. Nach ihrer Scheidung und verschiedenen Reisen, lässt sie sich 1920 in Grasse nieder. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird Burnat-Provins von Visionen heimgesucht, die sie mit Bleistift und Wasserfarbe in Zeichnungen festhält. Auf diese Weise entstehen rund 3000 Darstellungen – meist Köpfe. Es sind die Einwohner dessen, was sie „ma ville“ (meine Stadt) nennt. Ihre Bilder lassen Einflüsse aus dem Bereich des Symbolismus aber auch ihres bäuerlichen Umfelds in Grasse erkennen.

Marcello Cammi (Sanremo 1912 – 1994 Bordighera)

Marcello Cammi wächst an der Ligurischen Küste nahe der französischen Grenze auf. Während des Zweiten Weltkriegs wird er an die Ostfront abberufen und gerät in ein Gefangenenlager. Zurück in Italien arbeitet er auf dem Bau, macht Gartenarbeiten und lebt mit seiner Familie auf einem städtischen Grundstück. Schon bald fängt er an, seinen Garten in eine Fantasiewelt mit etwa 3000 Betonskulpturen zu verwandeln. Seinen Besuchern schenkt er manchmal kleine Zeichnungen, gemalt mit Rotwein und beschriftet mit „vino unico al mondo“. Als Cammi 1994 stirbt, verteidigt seine Frau seinen Fabelgarten. 2005 kommt sie bei einer Gas-explosion ums Leben, der auch viele Plastiken zum Opfer fallen. Nur wenig später wird der Garten ganz abgerissen und der Grossteil Cammis Werk ist somit verloren.

Aloïse Corbaz (Lausanne 1886 – 1964 Gimel-sur-Morges)

Nach einem höheren Schulabschluss arbeitet Aloïse Corbaz als Schneiderin, träumt aber davon Opernsängerin zu werden. 1911 ist sie Gouvernante am Hof Wilhelms in Deutschland und entwickelt eine obsessive Liebe für den Kaiser. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrt Aloïse in die Schweiz zurück. Bald darauf wird ihr Schizophrenie diagnostiziert. Sie wird in Cery-sur-Lausanne in ein Heim eingewiesen und zwei Jahre später, 1920, ins Spital la Rosière in Gimel-sur-Morges verlegt, wo sie den Rest ihres Lebens verbringt. Dort beginnt sie zu schreiben und zeichnen – anfänglich im Stillen für sich, später dann mit der Unterstützung des Spitalpersonals. Aloïse arbeitet vorwiegend mit Farbstift auf Packpapier, das sie teilweise zusammennäht. Ihre bunt kolorierten Welten sind bevölkert von verführerischen Heldinnen und deren königlichen Liebhabern.

James Edward Deeds, („The Electric Pencil“, Panama 1908 – 1987 Ozark)

In Panama geboren, zieht James Edward Deeds mit zwölf Jahren auf eine Farm in Missouri. Dort zeigt er schon bald Schwierigkeiten, sich sozial einzugliedern und wird teilweise aggressiv. Das bringt seine Familie dazu, ihn in eine Schule für geistig Behinderte einzuweisen und später dann in die Staatliche Irrenanstalt Nr. 3 in Missouri. Deeds' Zeichnungen sind auf offiziellem Registraturpapier dieser Institution ausgeführt und zu einem selbst genähten Album zusammen gebunden. Sie zeigen sorgfältig dargestellte Tiere, Maschinen, Landschaften, Architektur, vor allem aber Menschen mit seltsam grossen Augen, altmodischen Kostümen und Federhüten. Im Unwissen über die Identität des Künstlers, hatte man ihm den Beinamen „The Electric Pencil“ gegeben. Dabei bezog man sie auf den Titel „ELECTRIC“ einer seiner Zeichnungen. Heute nimmt man allerdings an, dass dies eine Anspielung auf die Elektroschocktherapie sei, die man im Englischen mit „ECT“ abkürzt.

Charles A.A. Dellschau (Preussen 1830 – 1923 Houston)

Der gebürtige Preusse Charles August Albert Dellschau zieht in den 1850er Jahren nach Texas, USA. Möglicherweise verbringt er dann einige Zeit in Sonora, Kalifornien. Sicher ist, dass er später heiratet, zwei Kinder hat und als Metzger arbeitet. Als 1877 Frau und Sohn sterben, bricht seine Welt zusammen. Er zieht nach Houston und wird 1900 pensioniert. Das ist auch der Zeitpunkt, da er anfängt Bücher zu schreiben und zu zeichnen, die von den Aktivitäten des geheimen Sonora Aero Clubs berichten. Dellschau entwirft fantastische Flugmaschinen, welche dieser Klub in den 1850er Jahren erfunden haben soll. Er selber soll einer ihrer Entwurfszeichner gewesen sein. Als er 1923 stirbt, hinterlässt er mindestens 13 solcher Bücher, die erst sechzig Jahre später entdeckt werden.

Janko Domsic (Malunje 1915 – 1983 Paris)

Vieles der Biografie von Janko Domsic ist ungewiss. Er ist 1915 in Malunje, Kroatien, geboren, von wo er unter ziemlich nebulösen Umständen nach Frankreich gelangt. Möglicherweise verbringt er einige Zeit im Gefängnis und arbeitet wohl um 1915 im Eisenbahnbau. Als er 1935 stirbt, bewohnt er eine behelfsmässige Unterkunft nahe des Montmartre Friedhofs in Paris. Seine meist in Farbstift und Kugelschreiber verfassten Zeichnungen zeigen engelsähnliche Figuren, die wie kosmologische Karten ausgebreitet daliegen. Die oftmals abstrusen Texte und Symbole nähren sich aus Religion, Politik und Wirtschaft und spielen auf Endzeitvorstellungen an: Er entwirft kodierte Himmelskarten für eine neue Weltordnung.

Martin Erhard (Peissenberg 1907 – 1979 Peissenberg)

Martin Erhard verbringt sein ganzes Leben in Peissenberg, einer Gemeinde in Oberbayern. Er lebt zusammen mit seiner unverheirateten Schwester und arbeitet im örtlichen Bergwerk. Für kurze Zeit ist er dort im Zeichenbüro angestellt, wird aber schon bald wieder zurück in den Stollen geschickt. Unter Tage bevorzugt er die Nachtschichten und bemalt manchmal die Tunnelwände. Unterirdische Gänge und Gleise bestimmen nicht nur seine Arbeit, sondern auch seine Zeichnungen. Auf 58 Blättern entwirft er eine kartografische Landschaft entlang einer Zuglinie. Von dieser Oberfläche gelangt man über Schäfte in unterirdische Folterkammern. Was dort unten geschieht wird aber nicht bildlich dargestellt, sondern nur durch Grundrisse und kurze Beschreibungen benannt.

Jaime Fernandes (Barco 1899 – 1968 Lissabon)

Es ist nur wenig bekannt über das Leben des portugiesischen Landarbeiters Jaime Fernandes. Er heiratet im Alter von zweiundzwanzig und wird fünfzehn Jahre danach mit der Diagnose Schizophrenie in eine Klinik eingewiesen. Erst über zwanzig Jahre später, im Alter von sechzig Jahren, fängt er an zu zeichnen. Mit Kugelschreiber und Bleistift zeichnet er Tiere und Menschen, oft in dicht bemalte, ornamentale Flächen gesetzt. Nach seinem Tod werden die meisten Zeichnungen von Fernandez zusammen mit seinen Krankenakten durch das Klinikpersonal zerstört.

Johann Fischer (Kirchberg am Wagram 1919 – 2008 Klosterneuburg)

Der gebürtige Österreicher Johann Fischer befindet sich in der Ausbildung zum Bäcker, als er 1940 in die Armee einberufen wird. Von den amerikanischen Truppen gefangen genommen, wird er 1946 entlassen und arbeitet dann auf dem Hof der Familie. Zehn Jahre später treten erste Wahnstörungen auf. 1961 wird er in das Spital Klosterneuburg eingeliefert – auch bekannt als Gugging. Als dort 1981 das „Haus der Künstler“ entsteht, wird Fischer einer der Bewohner. Erst zeichnet er vorwiegend groteske Einzelfiguren, später werden seine Werke komplexer. Oft zeigen sie bunt kolorierte Menschen, die durch den sie umgebenden Text in Geschichten verwickelt werden, in denen sich Erinnerung und Fiktion vermischen.

Auguste Forestier (Langogne 1887 – 1958 Saint-Alban-sur-Limagnole)

Über das Leben von Auguste Forestier ist nichts bekannt bis zu dem Zeitpunkt, da er mit 27 Jahren einen Zug zum Entgleisen bringt. Er soll Geröll auf die Gleise gelegt haben, um zu sehen, ob der Zug sie zermahlen kann. Dieser Zwischenfall führt zu seiner Einweisung in die psychiatrische Klinik in Lozère. Gleich danach beginnt Forestier zu zeichnen und fertigt Ehrenmedaillen zum Anstecken. In den 1930er Jahren richtet er sich im Korridor der Klinik eine kleine Werkstatt ein, wo er an seinen Holzskulpturen arbeitet. Mit einem Schuhmacher-Messer schnitzt er Tiere und menschliche Figuren, die er dann mit Stoffstücken, Leder, Münzen, Nägeln oder Zähnen dekoriert und bekleidet. Das Material, das er benötigt, besorgt er sich meistens aus dem Klinikabfall. Nach 44 Jahren stirbt Forestier 1958 in der Anstalt.

Albert G. („Baron de Ravallet“, Carentan 1848 – 1917 Évreux)

Albert G. kommt 1848 in Nordfrankreich zur Welt und arbeitet gemäss seiner Krankenakten als Versicherungskaufmann. Im Alter von 37 Jahren wird er erstmals hospitalisiert und lebt ab diesem Zeitpunkt in verschiedenen Anstalten. Diagnostiziert wird ihm „chronisches Irresein mit Verfolgungs- und Grössenwahn“. Albert G., der sich selbst verschiedene Titel wie „Ingenieur“, „Schriftsteller“ oder „Baron“ zuweist, erhält von Jean Dubuffet das Pseudonym „Baron de Ravallet“. In seinen nur in kleiner Zahl erhaltenen Zeichnungen, überlagern sich Bild und Text gegenseitig. Die wirren Inschriften nehmen teilweise die Form von Briefen an Adelige, politischen Reden oder Namenslisten an.

Madge Gill (London 1882 – 1961 London)

Madge Gill wird als uneheliches Kind in East Ham, London, geboren. Im Alter von neun Jahren wird sie in einem Waisenhaus untergebracht und später nach Kanada geschickt, wo sie als Magd arbeitet. 1903 kehrt sie nach London zurück und lebt bei ihrer Tante, die sie in den Spiritualismus und die Astrologie einführt. Madge Gill heiratet und bekommt drei Söhne, von denen einer früh an der Spanischen Grippe verstirbt. Als sie im darauffolgenden Jahr eine Totgeburt zur Welt bringt, erkrankt sie selber schwer. Inspiriert und angeleitet von einem Geist namens „Myrninerest“, beginnt sie nach ihrer Genesung zu schreiben, zeichnen und sticken. Während der Nächte arbeitet sie obsessiv und schafft so Tausende von Zeichnungen, meist mit schwarzer Tinte auf Papier. Ihre Arbeiten sind bewohnt von Damen mit Hüten und wehenden Kleidern, die sich zu komplizierten ornamentalen Mustern verweben.

Joaquim Vicens Gironella (Agullana 1911 – 1997 Toulouse)

Joaquim Vicens Gironella kommt in den katalanischen Pyrenäen zur Welt. Wie seine Eltern erlernt auch er das Handwerk des Korkenherstellens. Mit dem Sieg Francos im Jahr 1939 flieht er als Antifaschist und Republikaner nach Frankreich, wo er in Gefangenschaft gerät. Nach seiner Freilassung lässt er sich in Toulouse nieder und arbeitet dort in einer Korkfabrik. Er arbeitet mit Ton, fängt dann aber um 1941 an, in Kork zu schnitzen – das für sein Leben bestimmende Material. In seinen Skulpturen und Wandreliefs finden sich Anleihen aus der katalanischen Tradition sowie der Muslimischen und mittelalterlichen Kunst. Der erste Sammler von Gironellas Skulptur ist der Direktor der Korkfabrik, der ihn um einige Stücke für sein Pariser Büro bittet. Dort entdeckt auch Jean Dubuffet sein Werk.

Paul Goesch (Schwerin 1885 – 1940 Brandenburg)

Der Maler und Architekt Paul Goesch kommt in Schwerin, Deutschland, zur Welt. Schon früh fängt er an zu malen und entwickelt ein Interesse für den Symbolismus. Er studiert Architektur an der Technischen Universität Charlottenburg und graduiert 1914. Zur selben Zeit beginnt Goesch, sich mit den Themen Psychoanalyse, Theosophie und Anthroposophie auseinanderzusetzen, was sich in seinem sozialen Verständnis von Kunst und

Architektur widerspiegelt. 1917 wird ihm Schizophrenie diagnostiziert und von da an hält er sich immer wieder in Anstalten auf. Den Grossteil seiner Arbeiten führt er um 1920 aus. Die Zeichnungen und Gouachen reflektieren seine religiöse Weltansicht, zeigen aber auch Alltagszenen. Am 22. August 1940 wird Goesch in der Psychiatrischen Klinik Brandenburg getötet – er ist eines von vielen Opfern des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms.

GUO Fengyi (Xi'an 1942 – 2010 Xi'an)

GUO Fengyi aus China und Mutter von vier Kindern wird wegen ihrer Arthritis im Alter von 39 Jahren pensioniert. Um gegen ihre Krankheit anzukämpfen, setzt sie sich mit den Heilpraktiken des Qigong auseinander und studiert mystische Theorien. Beim Meditieren tritt sie in Kontakt mit der Geisterwelt und hat Visionen. 1989 fängt Fengyi an fieberhaft zu schreiben und später Figuren zu malen. Sie arbeitet mit Tusche und Farbstift auf langen Papierrollen, die sie stückweise entrollt, ohne je das Ganze zu sehen. Mit zarten Linien entwirft sie so Mischwesen zwischen Mensch und Pflanze. GUO Fengyi, die beim Zeichnen immer ganz in Rot gekleidet war – die Farbe der Gelassenheit und Freude – stirbt 2010 im Alter von 58 Jahren.

Johann Hauser (1926, Bratislava – 1996, Klosterneuburg)

Johann Hauser wird in Bratislava geboren. 1943 flüchtet er mit der Familie nach Österreich und besucht die Sonderschule. Schon mit 17 Jahren wird er hospitalisiert und kam 1949 in die Landesnervenklinik Gugging. Johann Hauser wird schon sehr früh ein Star unter den Guggingern Künstlern. Mit seinem prägnanten Strich, von anderen Künstlern – Jean Dubuffet bis Arnulf Rainer – hoch geschätzt, ist seine Kunst schnell anerkannt. Vor dem ersten Strich lange verharrend, explodiert in der Folge seine Farbe auf dem Blatt. Intensiv und mächtig sind seine Bildnisse von schönen und hässlichen Damen, Raketen und Panzern, Schlangen und Schlössern – mit grandioser Fertigkeit des Strichs, der das Papier durchbohren konnte. Nächtelang entstehen im qualmenden Zigarettenrauch eindrucksvolle Meisterwerke.

Franz Huemer (Altenstadt 1924 – 2012 Feldkirch)

Franz Huemer, der in der Nähe von Feldkirch geboren wird, schreibt sich als junger Bursche für den Militärdienst ein. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs desertiert er und gerät in Gefangenschaft. Dort erlebt er Visionen, wohl hervorgerufen durch Unterernährung. Später entwickelt er eine Methode, sich willentlich in den Zustand der Ekstase zu versetzen, um mit dem Jenseits Kontakt aufzunehmen. Noch während seiner Gefangenschaft beginnt Huemer mit Schnitzarbeiten in Holz und fertigt nach seiner Freilassung und zwei Klinikaufenthalten Auftragsarbeiten. Huemer sieht in den Dingen der Natur verborgene Zeichen, Indizien einer anderen Welt, die er in seinen wundersamen Wurzelfiguren herausarbeitet.

Aurel Iselstöger (Zagreb 1925 – 2008 Klosterneuburg)

Aurel Iselstöger wird in Zagreb geboren und wächst in Wien auf, wo er das Gymnasium besucht. Schon sehr früh, im Alter von vierzehn Jahren, wird bei ihm eine schizophrene Störung festgestellt. Sein künstlerisches Talent ist zu diesem Zeitpunkt bereits sichtbar. Nachdem er dem nationalsozialistischen Euthanasie-Programm entgehen konnte, wird er 1945 in das niederösterreichische Landeskrankenhaus Maria Gugging eingewiesen. Die meisten seiner Zeichnungen zeigen Selbstporträts, Mädchenköpfe oder das Antlitz Jesu. Entdeckt wird sein Werk 1950 von dem Psychiater Leo Navratil, der dieses auch in Ausstellungen zeigt. Iselstöger stirbt 2008 in einem Altersheim in Klosterneuburg.

Karl Hans Joachim Janke (Kolberg 1909 – 1988 Wermsdorf)

Karl Hans Janke wird in eine kleinbürgerliche Familie hineingeboren. Er belegt Kurse an der Technischen Universität Berlin und beginnt ein zahnmedizinisches Studium. Von seinem Militärdienst wird er entlassen – wahrscheinlich wegen psychischer Probleme. Nach dem Tod seiner Eltern wird sein Verhalten zunehmend seltsamer, worauf er schliesslich interniert wird. 1950 wird er in die Psychiatrische Landesanstalt Hubertusburg überwiesen, wo man eine „paranoide Schizophrenie“ mit dem Symptom „wahnhaftes Erfinden“ feststellt. Janke versteht sich selbst als Erfinder, Ingenieur und Künstler. Er entwirft emissionsfreie Flugzeuge, die mit aus der Luft gewonnener Energie betrieben werden und nennt sie „Trajekte“. Unter seinen Erfindungen sind keine Waffen, sondern ausnahmslos Maschinen, die zum Wohl der Menschheit dienen.

Franz Kernbeis (*Priglitz 1935)

Der gebürtige Österreicher Franz Kernbeis wächst in einer Familie mit sieben Kindern auf. Nach Abschluss der Schule arbeitet er auf dem elterlichen Bauernhof. Im Alter von siebzehn Jahren zeigen sich erste Anzeichen einer psychischen Krankheit, worauf er 1955 in die Landesnervenklinik Maria Gugging eingewiesen wird. Nahezu verstummt bleibt er in dieser Zeit stundenlang regungslos oder geht mit geschlossenen Augen im Kreis. Im Alter von 44 Jahren beginnt er zu zeichnen. Immer mit der Kontur beginnend, malt er archaische Figuren, Tiere, Fahrzeuge oder Häuser, besonders Kirchen. Die mit Bleistift und Farbstift gezeichneten Figuren sind isoliert und oft dicht ausgemalt.

August Klett („August Klotz“, Heilbronn 1866 – 1928 Weinsberg)

August Klett, Sohn eines deutschen Kaufmanns, arbeitet als Kolonialwaren- und später Weinhändler. Er lebt in verschiedenen europäischen Städten und es werden ihm zahlreiche Liebesaffären nachgesagt. Nach einer schweren Grippeinfektion fällt er in eine Depression, leidet an Halluzinationen und Verfolgungswahn und fügt sich selber Verletzungen zu. 1903 wird er in die Klinik Göppingen eingeliefert und zwei Jahre später nach Weinsberg gebracht, wo er bis zu seinem Tod bleibt. Mit Fett reibt er Zeichen in die Tapeten, um Teufel zu bannen. Zudem führt er komplexe Zeichnungen aus, die systematische Elemente wie Farbalphabete und Wortspiele aufweisen. Sein Pseudonym „August Klotz“ erhält er in Hans Prinzhorns

Buch „Bildnerie der Geisteskranken“ (1922).

Fritz Koller (Wolfpassing 1929 – 1994 Gugging) Der gebürtige Österreicher Fritz Koller wächst auf einem Bauernhof auf. Nachdem er die Schule frühzeitig verlässt, arbeitet er zuerst auf dem Hof, später dann als Gärtner. Im jungen Alter von sechzehn Jahren wird er zum Militärdienst einberufen, um gegen die russische Armee zu kämpfen. Diese traumatische Erfahrung löst bei ihm wiederkehrende Angstzustände aus. 1946 ist er erstmals in Behandlung und wird 1950 schliesslich permanent eingewiesen. Vierundvierzig Jahre später stirbt er im „Haus der Künstler“ in Gugging. Koller zeichnet abstrakte Figuren, die er teilweise so stark deformiert und zerstückelt, dass sie kaum noch erkennbar sind. Die meist in Bleistift gearbeiteten Zeichnungen sind selten koloriert, dafür manchmal mit dichter Schraffur ausgefüllt.

Dusan Kusmic (Rijeka 1925 – 1990 Dublin)

Geboren in Rijeka, Kroatien, wächst Dusan Kusmic in einer katholischen, italienisch sprechenden Familie auf. Während des Zweiten Weltkriegs dient er in Titos Partisanen Armee und flieht 1948 nach Italien. Er gerät als Flüchtling in ein Gefangenenlager, wo er durch den Suizid eines Mitinsassen traumatisiert wird. Unfähig, das Brot, das er isst herunterzuschlucken, fängt er an dieses zu kneten und formt daraus einen kleinen Schuh – den ersten von vielen. Nach seiner Freilassung wird ihm in Irland Zuflucht gewährt. Kusmic, der dort in Armut lebt, ist weiterhin künstlerisch tätig. Neben Totem ähnlichen Objekten aus Gips, entstehen Zeichnungen, in denen er seine Erlebnisse und vor allem die ihm widerfahrene Ungerechtigkeit verarbeitet.

Alfred Leuzinger (Wattwil 1899 – 1977 Wattwil)

Alfred Leuzinger, aufgewachsen in Bleiken bei Wattwil, ist „taubstumm und teilweise gelähmt“. Er besucht sechs Jahre die Taubstummen-Anstalt und Sprachheilschule in St. Gallen, erhält aber keine reguläre Schulbildung. Sein Leben verbringt er mit seinen Eltern und lebt nach deren Tod bei Verwandten. Mit 44 Jahren zieht er ins Bürgerheim Wattwil. Dort beginnt er zu zeichnen. Nur wenige Zeichnungen sind erhalten. Die Blätter zeigen Serien sorgfältig ausgeführter Alltagsobjekte und -szenen und manchmal anthropomorphe Hasen.

Joseph Ernest Ménétrier („Emile Josome Hodinos“, Paris 1853 – 1905 Ville-Évrard)

Nach der Ausbildung bei einem bekannten Graveur, nimmt Joseph Ernest Ménétrier Zeichenkurse und absolviert seinen Militärdienst. Im Alter von 23 Jahren stellt man bei ihm „manische Erregungszustände“ fest, worauf er in eine Klinik in Ville-Évrard bei Paris eingeliefert wird. Dort vergehen zehn Jahre, bis er anfängt zu zeichnen. Mit Bleistift und Tusche entwirft er unzählige Vorlagen für Medaillen. Die meisten Blätter zeigen allegorische Frauenfiguren, umgeben von Ornamenten und Epigrammen. Auf diese Weise schafft er eine enzyklopädische Sammlung, die von Laster und Tugend erzählt. Ménétrier bleibt bis zu seinem Tod im Jahr 1905 in der Klinik. Seine Zeichnungen signiert er mit seinem selbst zugelegten Pseudonym „Emile Josome Hodinos“.

Heinrich Anton Müller (Versailles 1869 – 1930 Münsingen)

Heinrich Anton Müller heiratet 1894 eine Schweizerin und lässt sich im Kanton Waadt nieder, wo er als Rebknecht arbeitet. Er erfindet eine Maschine zur Rebveredelung, die er 1903 patentieren lässt, von anderen aber missbraucht glaubt. Nachdem sein Verhalten immer auffälliger wird, entmündigt ihn seine Familie und weist ihn im Alter von 37 Jahren in die Irrenanstalt Münsingen ein. Ab 1914 beginnt er dort aus Ästen, Drähten und Lumpen Maschinen ohne Zweckbestimmung zu bauen, die er von Zeit zu Zeit zerstört. Drei Jahre später macht er seine ersten, meist in Bleistift und weisser Kreide gehaltenen Zeichnungen. Sie zeigen seltsam deformierte Kreaturen. 1923 bricht er plötzlich jede künstlerische Tätigkeit ab und stirbt sieben Jahre darauf.

Michel Nedjar (*1947 Soisy-sous-Montmorency)

Michel Nedjar, Sohn von jüdischen Migranten, kommt 1947 in der Nähe von Paris zur Welt. Nach einem frühen Schulabgang arbeitet er einige Jahre als Schneiderlehrling, bevor er Frankreich für ausgiebige Reisen verlässt. Bei seinen Aufenthalten in verschiedenen Ländern Asiens, Afrikas und Mittelamerikas kommt er mit Magie und Hexerei in Kontakt. Zurück in Paris beginnt Nedjar 1975 aus Lumpen, Plastiksäcken und anderem Trödelkram seine eigenen Fetischfiguren zu kreieren. Er ergänzt diese mit Federn, Stroh und Muscheln, trinkt sie in Farbe, Dreck und Blut und erschafft so unheimliche, primitivistische Objekte, die urmenschliche Ängste und Begehren heraufbeschwören. Michel Nedjar lebt und arbeitet heute in Paris.

Vaslav Nijinsky (Kiev 1889 – 1950 London)

Vaslav Nijinsky verbringt seine Kindheit auf Tour mit der Tanzkompanie der Eltern. Er selbst absolviert 1907 die Waganowa-Ballettakademie in St. Petersburg. Nachdem er vorerst für das Staatsballet tanzt, wird er 1909 für das Ballets Russes in Paris engagiert. Nijinsky wird nicht nur zu einem der berühmtesten Tänzer, sondern auch zum Geliebten seines Intendanten. Dennoch heiratet er 1913 und fängt an, seine eigenen, kontrovers diskutierten Ballett-Choreographien zu schreiben. 1917 zieht er in die Schweiz und erleidet zwei Jahre später einen psychischen Zusammenbruch, von dem er sich nie ganz erholt. Nijinskys Zeichnungen aus den Jahren um 1919 reflektieren seine philosophischen Überlegungen zur idealen Form des Kreises. Die geschwungenen geometrischen Muster sind aber auch als Visualisierung von Bewegungen zu verstehen.

Francis Palanque („Francis Palanc“, *Vence 1928)

Francis Palanc wird in eine Familie von Konditoren geboren und nach seinem Schulabschluss ebenfalls in dieses Handwerk eingeführt. Im Alter von etwa 19 Jahren beginnt er ein eigenes grafisches Alphabet zu erfinden. Durch den Gebrauch dieses Systems versucht er, Einsicht in das Wesen der Dinge zu erhalten. Zur gleichen Zeit fängt er auch an, Bilder zu „backen“. Mit Zutaten wie Lack, zerkleinerter Eierschale, getrocknetem Eiweiss, Zucker und Karamell schafft er abstrakte Kompositionen, die an die Kunst eines Paul Klees erinnern. Palanc arbeitet isoliert und hält seine Bilder im Geheimen. Ihre Präsentation in einer lokalen Galerie führt dazu, dass er seine Werke zerstört und sein künstlerisches Arbeiten abbricht.

Jean Perdrizet (Villers-la-Faye 1907 – 1975 Digne)

Jean Perdrizet studiert Ingenieurwissenschaften und graduiert 1931. Anstellung findet er erst als Ingenieur und später als Elektriker, hört aber aus gesundheitlichen Gründen auf zu arbeiten und zieht 1955 mit seinen Eltern nach Digne. Dort wird er zum Erfinder ausgeklügelter elektrischer Geräte. Im Keller baut er Prototypen fantastischer Maschinen und entwirft eine eigene universelle Sprache. Viele seiner Erfindungen dienen dazu, die Mysterien des Jenseits zu erforschen oder mit Geistern zu kommunizieren. Perdrizet, der lebenslang Junggeselle bleibt, stirbt 1975 nur wenige Tage nach dem Tod seiner Mutter. Die realisierten Maschinen haben nicht überlebt. Dafür sind einige seiner Pläne auf Papier erhalten und geben uns Einsicht in seinen erfindungsreichen Kosmos, der Technologie, Religion und metaphysische Ideen vereint.

Giovanni Battista Podestà (Torre Pallavicina 1895 – 1976 Laveno)

Giovanni Battista Podestà wächst nach dem frühen Tod seines Vaters mit der Mutter und zwölf Schwestern in armen Verhältnissen auf. Mit zehn Jahren verlässt er die Schule und arbeitet als Hilfsarbeiter, um seine Familie zu unterstützen. Zwischen den zwei Weltkriegen, zu denen er jeweils eingezogen wird, findet er Anstellungen als Polizist und Fabrikarbeiter. 1945 ändert sich seine Kunst von traditionellen Ölgemälden zu bunt-glänzenden Skulpturen und Wandreliefs. Zudem entdeckt er seinen eigenen Körper als Bildträger: Gekleidet und geschmückt mit selbstgemachten Accessoires von symbolischer Bedeutung zieht er durch die Strassen. Nach dem Tod seiner Frau beendet Podestà 1974 sein künstlerisches Werk und stirbt zwei Jahre später.

Erich Prager (*Salzburg 1956)

Erich Prager wird 1956 in Salzburg geboren. Von 1976 bis 1984 verfolgt er ein Medizinstudium mit Schwerpunkt Neurologie. Nach mehreren Psychosen muss er aber sein Studium endgültig abbrechen und wird in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. 1999 wird er in die Sozialpsychiatrische Tagesklinik der Christian-Doppler-Klinik verlegt, wo er im Rahmen einer Therapie zu zeichnen beginnt. Seine Tuschezeichnungen behandeln gesellschaftskritische und philosophische Themen sowie medizinische Überlegungen zum Menschen. Sie zeigen oft Überlagerungen figürlicher Vervielfältigungen von Pferden, Krokodilen oder Elefanten.

Otto Prinz (Hollabrunn 1906 – 1980 Klosterneuburg)

Otto Prinz macht eine Metzgerlehre. Er wird zum Wehrdienst eingezogen, wird jedoch nach einem halben Jahr mit psychotischen Störungen in die Nervenlinik eingewiesen. Er lebt bis zu seinem Tod in der Nervenlinik Gugging. Otto Prinz fühlt sich zu Höherem berufen. Er gibt sich elegant, ruhig, zurückhaltend. Seine Zeichnungen sind diesem Selbstverständnis angepasst und haben oft visionären Charakter. Man findet in seinen Bildern Kreuze und mit Schwertern bewaffnete Menschen, Heerscharen, die aber nicht wie Kämpfer, sondern eher wie Erschreckte aussehen. Auch engelhaft, im Nebel schwebende Figuren bevölkern seine zarten Bleistiftzeichnungen.

Josef Karl Rädler (Sokolov 1844 – 1917 Mauer-Öhling)

1844 in Falkenau (heute Sokolov, CZ) geboren, zieht Josef Karl Rädler im Alter von 23 Jahren nach Wien. Er arbeitet als Porzellanmaler und betreibt später eine eigene, international anerkannte Fabrikation. Auf Betreiben seiner Familie, die unter seinen Wutausbrüchen und seiner Unberechenbarkeit leidet, wird er 1893 hospitalisiert. 1905 wird Rädler in die Kaiser Franz Josef Landesheil- und Pflegeanstalt in Mauer-Öhling verlegt, wo ihm „Sekundäre Demenz“ diagnostiziert wird. Zu zeichnen und schreiben beginnt er um 1897. Sich selber als „Hofmaler

von Österreich, Italien und Siam“ bezeichnend, versieht er seine Bilder nicht nur mit Signatur und Datum, sondern manchmal auch mit Preisen. Die Bilder in Wasserfarbe und Tinte sind meist beidseitig bemalt: Während die Vorderseite üblicherweise figurative Motive zeigt, finden sich auf der Rückseite moralisierende Texte. Rädler liebt es, zu seinen Mitinsassen zu predigen und ihren Alltag zu dokumentieren, bis er 1917 unter ihnen stirbt.

Davide Mansueto Raggio (Celesia San Colombano 1926 – 2002 Chiavari)

Davide Mansueto Raggio kommt in einer italienischen Bauernfamilie zur Welt. Während des Zweiten Weltkrieges gerät er in Gefangenschaft; eine traumatische Erfahrung, die Ursache seiner psychischen Probleme ist. Mit seinem Bruder verbringt er einige Zeit in Argentinien. Nach einem erneuten Gefängnisaufenthalt kehrt er nach Italien zurück, wo sich seine psychische Verfassung verschlechtert. Zu zeichnen beginnt er in der psychiatrischen Klinik von Quarto und bleibt nach seiner Entlassung weiterhin künstlerisch tätig. Raggio arbeitet mit allen möglichen Materialien und schafft archaische wie magisch anmutende Skulpturen. Einzigartig sind seine „Reissbilder“, bei denen er Figuren aus der Oberfläche von Kartonstücken herausreißt.

Marco Raugei (Florenz 1958 – 2003 Florenz)

Marco Raugei ist der älteste Sohn einer italienischen Bauernfamilie. Noch bevor er zwei Jahre alt ist, wird er erstmals in eine psychiatrische Klinik gebracht, wo ihm und einem Bruder Schizophrenie diagnostiziert wird. Seit 1986 besucht er die offene Werkstatt La Tinaia, fängt aber erst zwei Jahre später zu zeichnen an. Für Raugei wird das Zeichnen zu einem zwar obsessiv ausgeführten, aber beruhigenden Ritual. Er wählt Motive aus dem Alltagsleben, die er solange wiederholt, bis die Seite zu Ende ist. Während dieses Replikationsprozesses murmelt er in verschiedenen Stimmen vor sich hin – wie Beschwörungsformeln.

Helene Reimann (Breslau 1893 – 1987 Bayreuth)

Geboren in Schlesien, verdient sich Helene Reimann ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Schuhen. Sie heiratet und hat sieben Kinder. 1938 wird sie wegen Schizophrenie hospitalisiert und entgeht dem Euthanasie-Programm, indem sie sich bei einer Tochter versteckt. 1949 wird sie in die psychiatrische Klinik in Bayreuth eingewiesen. Dort fängt sie an zu zeichnen und versteckt die Blätter unter ihrem Kissen, damit das Personal sie nicht entsorgen kann. Reimann, die in sich zurückgezogen lebt, bewahrt sich in ihren Zeichnungen die Erinnerungen an die Welt ausserhalb. In einem leicht verkürzten Stil zeichnet sie Alltagsobjekte aus ihrem vergangenen Leben: Kleider, Schuhe, Blumen, Autos und Ähnliches.

Heinrich Reisenbauer (*Kirchau 1938)

Heinrich Reisenbauer, der in Niederösterreich geboren wird, besucht das Gymnasium, bevor eine Psychose auftritt. 30 Jahre lang lebt er in der psychiatrischen Klinik, bis er 1986 in das Haus der Künstler nach Gugging zieht, das er kaum je verlässt. Dort beginnt er erstmals künstlerisch zu arbeiten. Er wird für seine Serigraphien bekannt, die Gegenstände oder andere einfache Motive säuberlich neben- und untereinander zeigen. Auf den ersten Blick scheinen die abgebildeten Figuren identisch zu sein, erst bei längerem Betrachten kann man feine Unterschiede erkennen. Dadurch entsteht eine Spannung, die den Reiz seiner Arbeiten ausmacht.

Louis Soutter (Morges 1871 – 1942 Ballaigues)

Der Schweizer Louis Soutter, Cousin von Le Corbusier, studiert Architektur, Malerei und Musik, schliesst aber keine Ausbildung ab. Er heiratet und zieht in die USA, wo er Direktor der Kunstabteilung am Colorado College wird. 1902 kommt es zur Scheidung und er kehrt in die Schweiz zurück. Er spielt Violine in verschiedenen Orchestern, doch sein Leben und Auftreten verwarlosen zunehmend. Mit 52 Jahren wird er durch Veranlassung der Familie gegen seinen Willen in das Asyl von Ballaigues eingewiesen. Unter der Isolation leidend fängt er dort wieder an zu zeichnen. Mit Tusche und Bleistift, malt er zunächst mythologische Szenen, wird dann immer freier und wendet sich nach einem Arthroseleiden im Daumen 1937 schliesslich einer impulsiven Fingermalerei zu.

Miroslav Tichý (Netcice 1926 – 2011 Kyjov)

Miroslav Tichý wächst in Tschechien auf und studiert an der Akademie der Künste in Prag. Er beginnt eine vielversprechende Karriere als Künstler, gerät aber mit der Machtergreifung des sozialistischen Regimes im Jahr 1948 in Konflikt mit dem offiziellen Kulturprogramm. Als Gegner des totalitären Systems wird er schnell zum Aussenseiter und verbringt einige Zeit im Gefängnis und in psychiatrischen Anstalten. Nach der Rückkehr in seinen Heimatort Kyjov, bastelt er sich seine eigenen Kameras und fängt an, heimlich Frauen zu fotografieren. Mit den selbst gemachten Kartonrahmen und der Technik des Imperfekten, was sich vor allem in Unschärfe äussert, schafft er hoch ästhetische, voyeuristische Bilder. Tichý's Werk wird in den 1990er Jahren entdeckt und in zahlreichen Ausstellungen gezeigt.

Oswald Tschirtner (Wien 1920 – 2007 Gugging)

Als Sprössling einer katholischen Familie äussert Oswald Tschirtner schon früh den Wunsch Priester zu werden. Während des Zweiten Weltkriegs wird er zum Kriegsdienst eingezogen. Als er 1946 aus einem französischen Kriegsgefangenenlager entlassen wird, zeigt er erste Anzeichen psychischer Krankheit und wird in eine Nervenheilanstalt eingewiesen. Acht Jahre später wird er nach Maria Gugging verlegt. Tschirtner leidet unter Schuldgefühlen und Angstzuständen und scheint unfähig, aus eigener Initiative zu handeln. Er fängt erst zu zeichnen an, als ihm der Psychiater Leo Navratil den Bleistift quasi in die Hand legt. Mit schnellem Strich entwirft er aus einer einzigen Linie heraus langgezogene menschliche Silhouetten oder Tiere. Seine minimalistischen Kompositionen zeigen eine Tendenz, der materiellen Welt entfliehen zu wollen.

Oskar Voll (Blankenburg 1876 – ?)

Oskar Voll kommt 1876 in Blankenburg, Deutschland, zur Welt. Nach dem Abschluss seiner Lehre arbeitet er als Schneider. 1897 wird er erstmals in eine psychiatrische Klinik eingewiesen, nachdem er in einer Gaststätte „Reichstagsreden“ hielt. Ab diesem Zeitpunkt ist er immer wieder in verschiedenen Nervenheilanstalten. Zwischen 1903 und 1935 hält er sich in der Heil- und Pflegeanstalt Werneck in Unterfranken auf. Wahrscheinlich schafft er während dieser Zeit den Grossteil seines umfangreichen Werkes, von dem heute nur wenig erhalten ist. Seine mit Zeichnungen gefüllten Hefte zeigen vor allem militärische Szenen, manchmal auch Landschaften und Architektur. 1935 wird Voll in die Caritative Anstalt Römershag überführt, dann verliert sich seine Spur.

August Walla (Klosterneuburg 1936 – 2001 Gugging)

August Walla, der seinen Vater früh verliert, zeigt schon in jungen Jahren psychische Probleme. Er kann nicht schlafen, droht mit sechzehn sich umzubringen und legt schliesslich Feuer im Haus. Darauf wird er in eine Anstalt eingewiesen und lebt nach seiner Entlassung bei der Mutter, mit der er zeitlebens eng verbunden ist. 1970 kommt er in die psychiatrische Klinik Maria Gugging und wohnt später im Haus der Künstler. Walla bemalt nicht nur Wände und Decke seines Zimmers, sondern auch seine Umgebung und Strassen. Symbole und Sprache sind ein wichtiger Bestandteil seines bildnerischen Ausdrucks. Mit Hilfe von fremdsprachigen Wörterbüchern erfindet er seinen eigenen Kanon von Göttern und Dämonen. Die überall angebrachten Beschriftungen gelten ihm als eine Art Talisman gegen Tod und Unglück.

Carlo Zinelli (San Giovanni Lupatoto 1916 – 1974 Verona)

Carlo Zinellis Mutter stirbt, als er zwei Jahre alt ist. Ohne schulische Ausbildung muss er früh auf einem Bauernhof arbeiten gehen, um seine Familie zu unterstützen. Mit achtzehn beginnt er eine Metzgerausbildung und fängt an sich für Musik und Malerei zu interessieren. Er kämpft im Spanischen Bürgerkrieg, wird aber traumatisiert entlassen. 1947 wird er an Halluzinationen und Verfolgungswahn leidend dauerhaft in das Krankenhaus San Giacomo in Verona eingewiesen, wo er völlig isoliert lebt. Nach ersten Ritzzeichnungen an den Wänden fängt er 1957 an zu zeichnen, als in der Anstalt eine Werkstatt eröffnet wird. Seine Gouachebilder zeigen oft seriell ausgeführte, flächig gemalte, fast wie gestempelte Figuren und Tiere. Später gewinnen auch sprachliche Elemente an Bedeutung.